

Gedanken wollen fliegen – Mit Kindern im Museum philosophieren

Vorstellung eines philosophischen Leitfadens für Lehrer_innen

Schon der Aufklärungsphilosoph Christian Wolff stellte fest: „Da Kinder und junge Leute unterrichten eine beschwerliche Arbeit ist, darüber man leicht verdrießlich werden kann, so hat man darauf zu denken, wie man den Fließ der Lehrenden unterhalten und ihnen zur Arbeit Lust machen kann“ (Wolff 1721, zit. in: Stadt Halle 2015). „Zur Arbeit Lust machen“, ganz im Wolffschen Sinne, soll auch der hier vorgestellte Leitfaden für den Grundschulunterricht. Er ist das Ergebnis eines gemeinsamen Projektes mit der Kuratorin der Christian-Wolff-Ausstellung Cornelia Zimmermann und setzt sich zum Ziel, ein Arbeitsmaterial für Grundschullehrer und -lehrerinnen zu schaffen, welches den Kindern einen philosophischen Zugang zu Inhalten der Ausstellung „Geselligkeit und die Freyheit zu philosophieren“ im Christian-Wolff-Haus des Stadtmuseums Halle, ermöglicht.

Das Museum als außerschulischer Lernort

Die Anforderungen an die Schule haben sich in den letzten Jahren u. a. dahingehend geändert, dass Lehrende sich den vielfältigen Angeboten zum Lernen außerhalb des Klassenzimmers öffnen und somit zu einer Vernetzung verschiedener Lernorte beitragen sollen. Die Notwendigkeit dessen wird in bildungspolitischen Leitprogrammen hervorgehoben, da Kompetenzen für ein lebenslanges Lernen nicht nur im Schulunterricht erworben werden können (Marx 2012). Ziel einer außerschulischen Kooperation sollte dabei immer sein, dass den Schülerinnen und Schülern Lernsituationen mit Menschen und Lebenswelten, die ihnen sonst verschlossen bleiben würden und somit „andere Blicke“ auf Bekanntes [...] oder Blicke auf ‚Fremdes im Vertrauten‘“, eröffnet werden (Fuhs, Brand 2011).

Das Museum als kulturelle Institution, ist der außerschulische Bildungsort, der am häufigsten von Schulklassen aufgesucht wird und der sich museumspädagogisch auf Schulen eingestellt hat (Burk, Rauterberg u. Schönknecht 2008). Ihm liegt ein Bildungsauftrag inne, der zu seinem Selbstverständnis gehört (Staupe 2012), denn es muss sich denselben grundsätzlichen Fragen wie der Bildungsinstitution Schule stellen: Was soll den Kindern und Jugendlichen vermittelt werden und auf welche Art und Weise soll dies geschehen? Dabei verfügen Museen „zur Erfüllung ihres Bildungsauftrages über eine besondere Fähigkeit- über Wahrnehmung von Dingen Wissen zu vermitteln“ (Staupe 2012). Doch muss „das im Museum vermittelte Wissen, stets aktualisiert und einem sich wandelnden Rezeptionsverhalten auf intelligente Weise angepasst werden“ (Staupe 2012), denn durch die technischen und sozialen Vermittlungsmöglichkeiten der neuen Medien verfallen SchülerInnen oft in eine rezeptive Haltung, sodass erkundende und handelnde Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit der nicht medialen Welt seltener stattfinden (vgl. Hallmann 2008, Marx 2012). Otto betont diesbezüglich, dass sich das Lernen im Museum dadurch auszeichnen sollte, dass SchülerInnen durch die Begegnung mit dem Original, sinnliche Erfahrungen sammeln, die die Grundlage für das Lernen bilden sollten (Otto 1998 zit. in: Hallmann 2008). So sollte im Zentrum eines Museumsbesuches nicht die klassische Museumsführung, bei der FachexpertInnen vor ausgewählten Objekten referieren, stehen. SchülerInnen sollten durch museumspädagogische Konzepte, in denen die klassische Art der Wissensvermittlung durchbrochen wird, zur Eigenaktivität oder zum entdeckenden Lernen motiviert werden, sodass ihnen die Möglichkeit geboten wird, „aus direkten Sinneswahrnehmungen, eigenen Erfahrungen und einem handelnden Umgang mit den Dingen zu lernen“ (Hallmann 2008). Dies führt dazu, dass die SchülerInnen sich ihre eigenen Vorstellungen und Konzepte zu den Dingen konstruieren, sodass in der weiteren Vermittlungsarbeit am individuellen Erfahrungshorizont der SchülerInnen angeknüpft und ein Raum „für Begegnung und Kommunikation über die originalen Sammlungsbestände der jeweiligen Museen“ (Hallmann 2008) geschaffen werden könne, wodurch eigene Auseinandersetzungs-, Erkenntnis- und Bildungsmöglichkeiten ermöglicht werden (vgl. Hallmann 2008; Marx 2012).

„Philosophieren mit Kindern“

Seit fast über zwei Jahrzehnten ist das Thema „Philosophieren mit Kindern“ Bestandteil der deutschen Fachliteratur und vor allem in den letzten Jahren ist eine unüberschaubare Fülle an Literatur dazu auf dem Markt erschienen. Alle vereint der Gedanke, dass Kind mit seinen Fragen in den Mittelpunkt zu rücken und „bei Kindern eine fragende Haltung gegenüber der Welt zu entwickeln“ (Dühlmeier 2010, S.27; vgl. Michalik 2012, S.51). Interessen,

Gedanken und Fragen der Kinder, sowie kindliche Weltsichten und -zugänge werden beim „Philosophieren mit Kindern“ besonders geachtet, und durch das Staunen über die Welt wird ein Raum für ein gemeinsames und offenes Nachdenken geschaffen (vgl. Michalik, Schreier 2006; Michalik 2012). Das Philosophieren kann allgemein gefasst als eine offene, prozessorientierte und ganzheitliche Tätigkeit des gemeinsamen Denkens verstanden werden, der „im sprachlich- argumentativen Austausch stattfindet“ (Hidalgo 2011). Schreier betont diesbezüglich, dass das Gespräch das wichtigste Instrument beim Philosophieren mit Kindern sei, denn dadurch wird das Philosophieren erst ermöglicht (Schreier 1994). Dabei umfasst das Philosophieren verschiedene Elemente, die diesen Prozess bilden: Er beginnt mit dem Staunen, das als Ursprung der Philosophie gesehen wird, dem Fragen oder dem Zweifeln und führt über das eigenständige Nachdenken, Weiterdenken und Infragestellen letztendlich zu einem entsprechenden Handeln (vgl. Duncker 2012; Akademie Kinder philosophieren im BBW E.V. 2011). Demnach handelt es sich beim Philosophieren mit Kindern um einen „aktiven Prozess“ (Hering 2004). Der philosophische Prozess lässt sich durch die drei Dimensionen Inhalt, Haltung und Methode beschreiben, die als Maßstab dienen, um abschätzen zu können, wie philosophisch eine Einheit ist (vgl. Gesellschaft zu Förderung des Philosophierens mit Kindern in Kindertagesstätten, Grundschulen und anderen Bildungseinrichtungen 2011). Neben der inhaltlichen Ebene, auf der sich das Philosophieren mit grundsätzlichen Fragen, die sich an den Leitfragen von KANT (Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?) orientieren, bedarf es beim Philosophieren ebenso einer Haltung, die es nach Hering ermöglicht, den Dingen staunend, weiter- bzw. hinterfragend, fragwürdig machend und offen gegenüber zu treten (Hering 2004). Und nicht zuletzt bedient sich das Philosophieren einer philosophischen Methodenkompetenz, die dazu beiträgt, konkretes und abstraktes Denken zu verknüpfen, damit ein Thema Erkenntnis gewinnend bearbeitet werden kann. Für die Erarbeitung der einzelnen Themen werden Methoden wie das begriffliche Arbeiten, das Argumentieren und das Gedankenexperiment vorgestellt, die das philosophische Gespräch unterstützen können und ineinander greifen (vgl. Tretter 2011; Michalik 2008) Müller schlägt jedoch noch eine Erweiterung dieses Methodenrepertoires vor, da es Ziel sein sollte, eine „methodische Vielfalt zu entwickeln und sich nicht allein auf das zentrale Medium des Philosophierens, das nachdenkliche Gespräch zu stützen“ (Müller 2016). Diesbezüglich schlägt er das Zeichnen, Malen und das Szenische Spiel (bspw. Standbildbau oder Texttheater) vor.

Der Unterricht in der Grundschule sollte nach Michalik nicht nur der Vermittlung von Sachwissen und fachbezogenen Kompetenzen dienen, sondern auch zu einem Ort werden, an dem „Fragen der Kinder nach Sinn und Bedeutung der Erscheinungen unserer sozialen, natürlichen und technischen Welt“ (Michalik 2012, S. 46) nachgegangen werden kann. So liegt es nicht fern, das Philosophieren mit Kindern als ein Unterrichtsprinzip in den Schulalltag zu integrieren, welches darauf abzielt als Ergänzung zum Unterricht, alternative Zugänge zu den Inhalten zu finden. Ziel dabei ist es, die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten mit der Bearbeitung von philosophischen Fragen zu verbinden und dabei bei den Schülern eine Nachdenklichkeit anzuregen. Laut MICHALIK und SCHREIER hat sich seit den 90iger Jahren in den deutschen Grundschulen „ein umfassendes Repertoire an Gesprächsanlässen und –ansätzen herausgebildet, deren zentrales Element das Nachdenk- Gespräch darstellt (vgl. Michalik 2006). Ausgangspunkt für das gemeinsame Nachdenken sind dabei philosophische Fragen, die entweder aus dem Unterricht heraus entstehen oder sich direkt auf den zu behandelnden Unterrichtsgegenstand beziehen. Das „Philosophieren als Unterrichtsprinzip“ lässt sich als ein Bestandteil der subjektorientierten Didaktik zuschreiben, weil es hier darum geht, „die eigenen Erfahrungen, Gedanken, Assoziationen, Vorstellungen, Deutungen und Fragen der Kinder in die sach- und wissenschaftsorientierte Auseinandersetzung mit der Welt einzubringen und für das Weltverstehen und Weltverständnis der Kinder zu nutzen“ (Michalik 2012) und „die Entfaltung des Potentials jedes einzelnen Kindes zu fördern“ (Unesco 2012, S. 5).

Auf den ersten Blick scheinen philosophische Gespräche im Unterricht nicht vereinbar mit einem Unterricht, der sich zum Ziel setzt, den Schülern ein tragfähiges Wissen über Mensch und Welt zu vermitteln. Doch durch eine Beschäftigung mit Fragen, die verschiedene Deutungsmöglichkeiten zulassen, eröffnet sich die Chance, Inhalte des Unterrichts in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit vollkommen zu entfalten und zu vertiefen.

Mit Kindern an außerschulischen Lernorten philosophieren

Außerschulische Lernorte haben für das Philosophieren mit Kindern einen eigenen und besonderen Anreizecharakter. Das Lernen an einem außerschulischen Ort folgt einer eigenen Logik, schulische Routinen werden durchbrochen und die SchülerInnen begegnen hier realen Objekten. Durch das Be- und Verarbeiten der komplexen Erlebnisse und Erfahrungen in nachdenklichen Gesprächen wird eine andere Konfrontation mit den Dingen möglich. Über das Philosophieren an einem außerschulischen Lernort, kann die selbsterschlossene Wirklichkeit und damit aufgeworfene Fragen und Deutungen im Gespräch mit anderen ausgetauscht und bearbeitet werden, was zu einer „Klärung, Vertiefung und auch Vernetzung der Unterrichtsinhalte *beiträgt*“ (Michalik 2012, S. 46). Doch ob mit Kindern in der Schule oder an einem außerschulischen Lernort philosophiert wird- der Grundcharakter dieses Konzeptes bleibt der gleiche. Lediglich die Gesprächsanlässe unterscheiden sich, es werden andere Sinn-Fragen aufgeworfen, da Erfahrungen hier vielschichtiger und komplexer sind, als die die im Unterricht gemacht werden

(vgl. Michalik 2012). Das Philosophieren an einem außerschulischen Lernort sollte sich „dem Erforschen eines Ausschnittes aus der Lebenswelt“ (Burk, Schönknecht 2008, zit. in: Michalik 2012) widmen, sodass die Interessen und Fragen der SchülerInnen in den Mittelpunkt der Unternehmung gerückt werden (Michalik 2012). Die Erkundungsinteressen und -schwerpunkte der SchülerInnen stehen im Zentrum der Exkursion, was wiederum für die Lehrkraft bedeutet, eine offene Lernsituation zu schaffen, sodass der außerschulische Lernort „zu einer Stätte für eigene Beobachtungen, neue Wahrnehmungen, Erfahrungen und Fragen der Kinder“ (Michalik 2012) werden kann. Michalik schlägt diesbezüglich vor, dass offene Erkundungsaufträge für die SchülerInnen formuliert werden (bspw.: Was ist interessant?). Das Potential beim Philosophieren über und/oder an einem außerschulischen Lernort besteht darin, dass Kindern die Gelegenheit geboten wird, „sich Wirklichkeit jenseits der schulischen Perspektive selbst zu erschließen, eigene und neue Fragen und Deutungen zu entwickeln“ (Michalik 2012), die dann in ein philosophisches Gespräch münden können, in dem nicht nur gelernte Sachverhalte ausgetauscht werden, sondern auch Erlebnisse und Gefühle zum Gesprächsgegenstand werden (bspw.: Was hat dich erstaunt?).

Vor Aufsuchen des außerschulischen Lernortes sollte die Lehrkraft sich über das philosophische Potential eines Lernortes Gedanken machen und einen eigenen Fragenkatalog entwickeln. Denn gute philosophische Fragen in einem nachdenklichen Gespräch zu formulieren fällt vielen LehrerInnen schwer (vgl. Giesecke 2008, Brüning 2008, Michalik 2012). Michalik weist darauf hin, dass philosophische Gespräche nicht zwingend am außerschulischen Lernort durchgeführt werden müssen, sondern dass auch mit den SchülerInnen vereinbart werden kann, dass Erlebnisse und Erfahrungen aufgezeichnet werden. Diese werden dann im Anschluss aufgegriffen, um zu einer Bereicherung und Vertiefung des Sach- und Fachunterrichtes beizutragen (Michalik 2012).

Mit SchülerInnen im Stadtmuseum Halle (Saale) philosophieren

Das Stadtmuseum in Halle ist kulturelle Bildungseinrichtung der Stadt Halle (Saale) und ist im Zentrum, nahe des Marktplatzes der Stadt angesiedelt. Christian Wolff, ein seinerzeit national und international anerkannter Aufklärungsphilosoph und Universitätsprofessor lebte, forschte und unterrichtete zwischen 1741 und 1754 im heutigen Christian-Wolff-Haus, welches das geistige Zentrum des Stadtmuseums bildet. Das Christian-Wolff-Haus dient als kultureller Gedächtnisort für seinen berühmtesten Bewohner und seit 2012 wird die ständige Ausstellung „Geselligkeit und die Freyheit zu philosophieren“ hier präsentiert. Die Ausstellung knüpft an das Werk des Frühaufklärers Christian Wolff an, der davon überzeugt war, dass „Vernunft Licht in die Welt bringt“ und der Mensch aus sich selbst heraus, Antworten auf alle seine Fragen finden kann (Wolff 1720, zit. in: Stadt Halle 2012). Sie beleuchtet Themen der Aufklärung und des 18. Jahrhunderts mittels Originalobjekten, welche sich insbesondere philosophischen, religiösen Themen mathematischen und Problemen aus Natur und Technik widmen. Neben den Exponaten sind in der Ausstellung viele Schrifttafeln mit Erläuterungen zu den Exponaten und wichtigsten geschichtlichen Begebenheiten zu finden.

Obwohl das Museum im Lebensumfeld der haleschen SchülerInnen verortet und hier ein wichtiger Teil der Stadtgeschichte präsentiert wird, besteht zurzeit keine Kooperation zwischen dem Museum und einer haleschen Grundschule. Schulklassen kommen in unregelmäßigen Abständen und meist handelt es sich dann um ein singuläres Zusammentreffen. Die Aufmachung der Ausstellung selbst ist für SchülerInnen wenig ansprechend und es finden sich kaum Elemente, die zum Entdecken anregen. Die Exponate der Ausstellung, lassen sich thematisch im 18. Jahrhundert ansiedeln, sodass davon ausgegangen werden kann, dass es sich für SchülerInnen der Grundschule schwierig gestaltet, einen Zugang zu diesen antiquierten Ausstellungsstücken zu bekommen. Seitens der Museumsleitung stand nun die Überlegung im Raum, wie ein Zugang zu den schwierigen Themen zu einem bedeutenden Teil der Stadtgeschichte für Kinder geschaffen werden kann. Da sich die Ausstellung mit Themen der Aufklärung auseinandersetzt, sind auf den ersten Blick kaum Anknüpfungspunkte für den Unterricht ersichtlich. Doch auf den zweiten Blick lassen sich von den Exponaten der Ausstellung ausgehend Themen des Lehrplanes, vor allem innerhalb des Sachunterrichts, aufspüren. Beispielsweise repräsentieren die ausgestellten Freundschaftsbüchern das Thema „Freundschaft“. Es entstand die Idee, einen Zugang zu ausgewählten Exponaten über philosophische Fragestellungen zu schaffen. Im Falle des Themas "Freundschaft" lässt sich diese dann mit der Frage "Was ist Freundschaft" koppeln, sodass sich die Freundschaftsbücher in einem neuen Zusammenhang präsentieren und zugleich ein Lebensweltbezug für die SchülerInnen geschaffen wird. Erprobt wurde diese Idee dann innerhalb eines Seminars zum "Philosophieren mit Kindern" an der Martin-Luther-Universität mit StudentInnen des Grundschullehramtes. Diese erstellten innerhalb eines Seminars erste philosophische Unterrichtsangebote, welche sich auf ein Schwerpunktthema der Ausstellung, gekoppelt mit einem Exponat, bezogen. Eine Einheit befasste sich beispielsweise mit den Entdeckungsfahrten von James Cook. Von dem Exponat eines Globuses ausgehend, auf welchem die wichtigsten Routen eingezeichnet sind, wurde die philosophische Frage - "Was ist Ferne?" - abgeleitet. Der Student hatte von dieser Fragestellung ausgehend geplant, mit SchülerInnen zu überlegen, was in unserer heutigen Vorstellung Ferne und Nähe bedeutet (Welche Länder sind nah, welche fern?) und wie wir uns fortbewegen, wenn wir reisen. Davon ausgehend und hat er dann die Frage aufgeworfen, ob sich das Verhältnis von Ferne und Nähe in den letzten Jahrhunderten gewandelt hat.

An einem Projekttag erprobten die StudentInnen dieses und andere Angebote mit SchülerInnen einer Hallenser Grundschule und die positive Resonanz auf diesen Tag durch die SchülerInnen gab letztendlich den Ausschlag dafür, die Angebote weiterzubearbeiten, um dann eine Broschüre zu erstellen, in welcher ausgewählte Ideen präsentiert werden. Infolgedessen wurde ein Leitfaden erstellt, der sich zunächst auf die Grundschule beschränkt und die interessierten Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden kann. Geplant ist, dass in der nächsten Zeit Fortbildungen für GrundschullehrerInnen in Halle (Saale) im Stadtmuseum angeboten werden, in denen das Konzept des „Philosophierens mit Kindern“ erläutert und der Leitfaden vorgestellt wird. Primäres Ziel ist des Stadtmuseums Halle ist es, dass die Ausstellung "Geselligkeit und die Freyheit zu philosophieren" zu einem außerschulischen Lernort wird, der von Schulklassen regelmäßig aufgesucht wird.

Der philosophische Leitfaden soll dabei den LehrerInnen das Potenzial der Ausstellung für den Grundschulunterricht aufzeigen und sie darin bestärken, einen thematisch abgestimmten Besuch der Dauerausstellung selbstständig zu planen und durchzuführen. Er soll als Planungshilfe verstanden werden und soll die Lehrkraft darin unterstützen, philosophische Fragen zu einzelnen Themen und Exponaten im Vorgeld zu entwickeln damit bereits vor der Unternehmung mit den SchülerInnen ein nachdenkliches Gespräch zum Thema geführt werden kann, sodass Exkurse während des Besuches angeregt und vertieft werden können (Michalik 2010). Nach der Erstellung des Leitfadens ist nun geplant, dass Themen des Leitfadens und weitere Themen als museumspädagogische Angebote von Grundschulklassen gebucht werden können.



Abbildung:

Homepage Stadtmuseum Halle (Saale) (2016).In: <http://www.halle.de/de/Kultur/Museen/Stadtmuseum/Dauerausstellung-18-Jhd/> (abgerufen am 07.07.2016)

Vorstellung des philosophischen Leitfadens

Der philosophische Leitfaden mit dem Titel: „Gedanken wollen fliegen- Ein philosophischer Leitfaden für Lehrer durch das Christian-Wolff-Haus“, ging Ende des Jahres 2015 in Druck. Zentrale Figur des Leitfadens ist Ferdi, der Sohn Christian Wolffs, der durch den Leitfaden führt und als Identifikationsfigur für die SchülerInnen auch im Museum präsent ist und den Zugang zu den Exponaten im Museum erleichtern soll. Grundlage des Leitfadens bilden 5 Praxiseinheiten zu den Fragestellungen **„Wohin fliegen unsere Gedanken? _ Wozu sind Fragen gut? _ Was ist Freundschaft? _ Warum sammeln wir? _ Wer bin ich?“**, die im Mittelpunkt des Leitfadens stehen und diesen auch gliedern. Die philosophischen Leitfragen stehen stellvertretend für die Themenschwerpunkte „Denken, Fragen, Freundschaft, Sammlung, das eigene Ich“, die sich in den Fachlehrplänen für die Grundschulen Sachsen- Anhalts verorten lassen und so offen angelegt sind, dass sie sich fächerverbindend und altersunabhängig bearbeiten lassen. Die Themen und Leitfragen Themen sind bewusst so formuliert worden, dass sie der unmittelbaren Lebenswelt der Kinder entspringen und sich explizit mit einem Exponat der Ausstellung verknüpfen

lassen. Ausgehend von den übergeordneten Fragen werden Praxisentwürfe präsentiert, in deren Zentrum das philosophische Gespräch steht.

Ausgangspunkt für die Frage „**Wohin fliegen unsere Gedanken**“, ist eine Gedenkmedaille an Christian-Wolff, auf deren Rückseite eine Hand zu sehen ist, die einen Papierflieger wirft. Einer der wichtigsten Forderungen Wolffs wird hier Rechnung getragen: die Forderung nach Denkfreiheit. Über eine Meditationsübung werden SchülerInnen an den Begriff Denken herangeführt, indem sie beschreiben sollen, was beim Denken passiert und was letztendlich Gedanken sind. Die Gedenkmedaille bildet die Grundlage für eine vertiefende Arbeit am Begriff Denken, da die SchülerInnen nach einer ausgiebigen Betrachtung dieses Exponats überlegen sollen, welchen wichtigen Gedanken sie auf eine Gedankenreise schicken und welchen Flieger sie für diesen konstruieren würden. Der Flieger soll am Ende der Sequenz zum Fliegen gebracht werden, um dann von der Beobachtung ausgehend der Frage nachzugehen, inwiefern wir unsere Gedanken steuern können. Bei der Einheit "**Wozu sind Fragen gut**", sollen die SchülerInnen den Unterschied von großen und kleinen Fragen erkennen, indem sie zunächst in einer Kopfsilhouette ihre Fragen sammeln und dann überprüfen, welche Fragen sich beispielsweise mithilfe von Lexika oder mit ja /nein beantworten lassen und welche Fragen zum nachdenken anregen. Von dieser Erkenntnis ausgehend sollen sich die SchülerInnen in einer Gruppenarbeit ein Exponat der Ausstellung auswählen, welches sie zum Fragenstellen inspiriert. Es werden pro Gruppe 10 große Fragen formuliert und die beste Frage wird auf einem weißen Blatt mittig notiert und durch die Methode des "Graffiti" bearbeitet. In einem anschließenden Gespräch wird dann gemeinsam überlegt, wozu Fragen gut sind.

Das Zitat "Eine Leben ohne Freundschaft ist wie ein Frühling ohne Blumen" ist Ausgangspunkt für die dritte Einheit mit der philosophischen Überschrift: "**Was ist Freundschaft?**". Es sollen zunächst ähnliche Vergleiche gefunden werden, um sich davon ausgehend in einem Gespräch dem Wesen einer Freundschaft nachzugehen. Anschließend sollen Standbilder zu freundschaftlichen Szenen dargestellt werden, die die Grundlage für die Überlegungen bilden, woran eine Freundschaft zu erkennen ist. Letztendlich wird überlegt, wie freundschaftlichen Gefühlen Ausdruck verliehen werden können und als ein Beispiel wird ein Stammbuch (heute: Poesiealbum) gezeigt.

Ausgehend von ausgewählten Sammelgegenständen Wolffs, die als Abbildungen vorliegen, sollen die SchülerInnen in der Einheit "**Warum sammeln wir?**" überlegen, wann eine Sammlung eine Sammlung ist und was alles gesammelt werden kann. Indem sie anschließend einen Zeitstrahl des Sammelns anlegen, sollen sie reflektieren, ob und was sie bisher gesammelt haben, um dann Rückschlüsse zu ziehen, ob jeder Mensch sammelt und wenn ja, ob jeder dasselbe sammelt. Anschließend stellen die SchülerInnen ihre eigenen mitgebrachten Sammlungen vor, um davon ausgehend zu überlegen, warum sie eigentlich sammeln und was ihre Sammlung besonders macht.

Der Praxisblock endet mit der Einheit "**Wer bin ich?**", in der die SchülerInnen im ersten Teil in einer Partnerarbeit einen Interviewleitfaden mit Fragen erstellen, die eine Person möglichst genau beschreiben würden. In einem anschließenden Gespräch wird gemeinsam überlegt, was eine Person unverwechselbar macht und woher man weiß, wer man ist. Im weiteren Verlauf der Einheit sollen die SchülerInnen eine Körpersilhouette von sich zeichnen um anschließend zu reflektieren, was typisch für sie ist, was sie einzigartig macht und worin sie sich von ihren Klassenmitgliedern unterscheiden. Im letzten Schritt betrachten die Schülerinnen einen ausgestellten Siegelring und beschreiben ihn, um dann anschließend einen Siegelring zu entwerfen, der ihre markantesten Eigenschaften widerspiegelt.

Bei den hier vorgestellten Einheiten handelt es sich um Ideen und Anregungen, und es wird ein möglicher Weg hin zu einem philosophischen Gespräch gezeichnet. Ausgangspunkt ist immer ein Exponat, gekoppelt mit einem Thema, welches durch eine philosophische Fragestellung vertreten wird. Methodische Impulse wie beispielsweise das Argumentieren, die ein Nachdenken über wichtige philosophische Inhalte fördern sollen, gliedern die einzelnen Praxisentwürfe. Doch das philosophische Gespräch als ein mündliches Angebot zu einem Themenschwerpunkt und als ein Ort des Nachdenkens und der Auseinandersetzung, steht in diesem Leitfaden im Vordergrund und ist als solches nicht zu ersetzen. Von methodischen Bausteinen ausgehend, werden mögliche philosophische Fragestellungen, die der Lehrer in einem philosophischen Gespräch stellen könnte, im Leitfaden formuliert (Bsp.: „Wann ist eine Sammlung eine Sammlung?, Was kann alles gesammelt werden?, Gibt es Dinge, die man nicht sammeln kann?“). Die Fragen bauen aufeinander auf und sollen helfen, dem Gespräch eine Tiefe zu geben. Weiterhin geben sie der Lehrkraft eine erste Orientierung, um darauf aufbauend weitere mögliche Fragestellungen zu formulieren. Hinter jeder Fragestellung wird aufgeschlüsselt, was von den Schülerinnen und Schülern im philosophischen Gespräch gefordert wird (Bsp.: „Wann ist eine Sammlung eine Sammlung? - eigene Vorstellungen äußern und zu einer Definition finden). Diese Beschreibungen sollen die Lehrkraft dabei unterstützen, von einer einzelnen Frage ausgehend weitere Impulsfragen ableiten zu können, deren Ziel es ist, die Qualität der Gesprächsbeiträge zu fördern (Michalik/Schreier 2006, Michalik 2008).

Je nach Fragen und Themen der eigenen Klasse oder auch Ressourcen und Rahmenbedingungen vor Ort, können diese Vorschläge ergänzt oder verändert werden. Ebenso können einzelne Handlungsschritte unabhängig von einander in den eigenen Diskurs eingebaut werden. Bewusst werden keine minutiösen Planungsvorschläge präsentiert, da Erkundungsinteressen und -schwerpunkte sich von Klasse zu Klasse unterscheiden können. Außerdem

lassen sich bei nachdenklichen Gespräche keine festen Ziele und Ergebnisse feststecken. (vgl. Michalik/ Schreier 2006)

Literatur

- Brüning, B.(2001). Philosophieren in der Grundschule: Grundlagen, Methoden, Anregungen. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Burk, K.-H.; Rauterberg, M.; Schönknecht, G. (2008). Schule außerhalb der Schule. Lehren und Lernen an außerschulischen Orten. Band 125. Frankfurt am Main: Grundschulverband- Arbeitskreis Grundschule e.V..
- Giesecke, M. (2008). Doch nicht so einfach. In: Grundschule. Magazin für Aus-und Weiterbildung , Nr.12, S. 22- 23.
- Dühlmeier, B. (2010). Grundlagen schulischen Lernens. In: Dühlmeier, B.: Außerschulische Lernorte in der Grundschule. Neun Beispiele für den fächerübergreifenden Sachunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 1-37.
- Fuhs, B.; Brand, D. (2011). Grundschule und außerschulische Bildungsakteure. In: Einsiedler, Wolfgang; Götz, Margarete; Hartinger, Andreas (u.a.): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Regensburg: Julius Klinkhardt, S. 103-109.
- Hallmann, K. (2008): Kulturelle Lernorte für Schulklassen – Bedeutung, Chancen und Möglichkeiten. In: Schule außerhalb der Schule. Lehren und Lernen an außerschulischen Orten. Band 125. Frankfurt am Main: Grundschulverband- Arbeitskreis Grundschule e.V., S. 306-317.
- Hering, J.(2004). Die Welt fragwürdig machen. Philosophisches Nachdenken mit Kindern im Grundschulalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hidalgo, O.; Rude, C.; Wiesheu, R. (2011). Gedanken teilen. Philosophieren in Schulen und Kindertagesstätten: Interdisziplinäre Voraussetzungen-Methodische Praxis- Implementation und Effekte. Berlin: LIT VERLAG Dr. W. Hopf..
- Hofmann, H. (2004): Christian Wolff. Deutsche Politik. München: Verlag C.H. Beck, S.208.
- Martens, E. (1999). Philosophieren mit Kindern. Eine Einführung in die Philosophie. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co KG.
- Marx, C. (2012). Schule und Museum- Eine Partnerschaft im Wandel. In: STAUPE, G.(Hrsg.): Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie, S. 96-101.
- Michalik, K. (2008): Denken dürfen. In: Grundschule. Magazin für Aus-und Weiterbildung, Nr. 12, S. 7-10.
- Michalik, K.; WITTKOWSKA, S. (2010). Philosophieren mit Kindern als pädagogische Grundhaltung und als Unterrichtsprinzip. In: Grundschulunterricht Sachunterricht, Nr. 1, S. 4- 6.
- Michalik, K.; Schreier, H. (2006). Wie wäre es einen Frosch zu küssen? Philosophieren mit Kindern im Grundschulunterricht. Braunschweig: Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH.
- Michalik, K. (2012). Philosophieren mit Kindern und außerschulische Lernorte. In: DUNCKER, L.; MÜLLER, H- J.; UHLIG, B. (Hrsg.): Betrachten- Staunen- Denken. Philosophieren mit Kindern zwischen Kunst und Sprache. München: kopaed, S.43- 58.
- Müller, H.J.(2016). Philosophierwerkstatt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. URL: http://www.philosophieren-mit-kindern.de/szenisches_spiel.html. (abgerufen am 12.07.2016).
- Pfeiffer, S. (2004). Philosophieren mit Kindern- Versuch einer Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung des gleichnamigen Unterrichtsfaches in Mecklenburg- Vorpommern. In: MÜLLER, H-J.; PFEIFFER, S. (Hrsg.): Denken als didaktische Zielkompetenz. Philosophieren mit Kindern in der Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 19- 31.
- Stadt Halle (2012). Geselligkeit und die „Freyheit zu philosophieren“-Halle im Zeitalter der Aufklärung. Veröffentlichungen aus dem Stadtmuseum Halle. Band 1. Calbe: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG.
- Staupe, G. (2012). Museen-Orte des Sehens und des Lernens, der Muse und der Bildung. In: Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Grundlagen und Praxisbeispiele. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie, S. 7-15.
- Tretter, T. (2011). Philosophieren mit Kindern in der Grundschule- ein theoriegestützter Unterrichtsentwurf. In: Hidalgo, O.; Rude, C.; Wiesheu, R. (Hrsg.): Gedanken teilen. Philosophieren in Schulen und Kindertagesstätten: Interdisziplinäre Voraussetzungen-Methodische Praxis- Implementation und Effekte. Berlin: LIT VERLAG Dr. W. Hopf, S. 182- 206.
- UNESCO (2016): Philosophie-eine Schule der Freiheit. URL: Schule außerhalb der Schule. Lehren und Lernen an außerschulischen Orten. Band 125. Frankfurt am Main: Grundschulverband- Arbeitskreis Grundschule e.V. (abgerufen am 12.07.2016).